

Auszug aus Streifzüge bei Context XXI

(<http://contextxxi.org/der-gesellschaftliche-stau.html>)

erstellt am: 28. März 2024

Datum dieses Beitrags: März 1996

Der gesellschaftliche Stau

■ FRANZ SCHANDL

Dialektik des Kapitalismus bedeutet, daß er konstruktive wie destruktive Züge aufweist. Unzweifelhaft positiv sind die Potenz zu Demokratie und Rechtsstaat, zu sozialer Fürsorge und Mobilität. In den westlichen Zentren dominierten bisher durchaus die progressiven Momente. Mehr Recht bedeutete mehr Rechte, mehr Sozialstaat wirklich Wohlstand, mehr Spitäler mehr Gesundheit. Damit ist es nun vorbei, aber nicht nur, weil das alles aktuell nicht mehr leistbar und administrierbar ist, sondern weil die Instrumentarien sich generell erschöpfen. Inzwischen ist hier eine gesellschaftliche, d.h. eine strukturell bedingte institutionelle Krise eingetreten. Es geht nichts mehr so wie vorher, die gängigen Muster greifen nicht.

Solange die Konstruktivitäten den Destruktivitäten überwogen, bestand objektiv kein Grund, an einer Zukunft des Kapitalismus zu zweifeln. Solange war seine Mission zivilisatorisch gewesen. Akkumulation und Wachstum haben viele menschliche Probleme gelöst, nun freilich schaffen sie mehr als sie lösen. Die kapitalistische Modernisierung bedroht die kulturelle Substanz.

Es ist so die „negative Dialektik“ (Adorno), die das System heute immer deutlicher kennzeichnet. Die menschlichen Potenzen wandeln sich wider dem menschlichen Willen gegen die Menschen. Die menschlichen Geschicke obsiegen ihre Kreatoren, gestalten sie als Kreaturen subjektloser Herrschaft. Der Fortschritt verunmöglicht den Fortschritt, schlägt um in Regression. Der Versuch der Zivilisation führt immer mehr in die Heimsuchung.

Wir sind längst an einem Wendepunkt angelangt, wo etwa das Recht in immer weniger gesellschaftlichen Bereichen greift, Massenproduktion und Massenkonsum die ökologischen Gefährdungspotentiale laufend erhöhen, der Sozialstaat an der strukturellen Finanzkrise des Staates zerbröselnd und die Mobilität im Stau stecken geblieben ist. Der Müll verdeutlicht die Grenzen des kapitalistischen Konsums, der Stau verdeutlicht die Grenzen der kapitalistischen Mobilität, die Bürokratie verdeutlicht die Grenzen der kapitalistischen Demokratie. Je höher die kapitalistische Drehzahl (traditionell gesprochen: Umlaufzeit und Umschlagszeit des Kapitals), desto mehr heult der Motor; er läuft heiß. Je flotter es dahingeht, desto mehr machen schlapp.

Der Staat wird gerade durch äußeren Auflagen und interne Konkurrenzen, seine ihm notwendigen Aufblähungen und Vervielfachungen, kontraproduktiv. Der Bürokratismus ist nur die Kehrseite der Demokratie, er ist ihr nicht entgegengesetzt - wie gemeinhin angenommen - sondern ihr floutlaufender, sie überwuchernder Ausdruck, ihre immanente Hinzusetzung. Demokratie und Bürokratie sind nicht gegeneinander ausspielbar, sondern vielmehr einander verpflichtet. Demokratie ohne Bürokratie ist nicht!

Stau meint, daß zuviel zugleich zuort ist. Die spezifische Kontingenzierungen des Daseins - seien es Menschen, Geräte oder Müll - kollidieren in ihrer Zeit-Raum Achse. Je schneller es geht, desto langsamer wird es. Die Dimensionierungen scheitern an ihrer Struktur, sie befinden sich nicht einmal mehr annähernd in einem gesellschaftlichen

Gleichgewicht. Der Stau ist aber keine „meditative Streikform der reflexiven Moderne“, wie Ulrich Beck mutmaßt. Dieses Innehalten und Blockieren ist kein bewußtes oder absichtliches, sondern es entsteht zwangsläufig aus sich selbst, ist Folge einer inneren und blinden Logik.

Stau meint also weiters die Verunglückung des kapitalistischen Komparativs. Unter der Gesetzlichkeit des Kapitals folgt freilich bloß-der nächste Anlauf zu einem neuen Komparativ. Zu viele Autos bedeuten hier zu wenig Straßen, also bauen wir bessere, breitere, schnellere, um noch mehr Autos anzuziehen. Selbst in der Luft staut es sich schon, Flüge innerhalb Europas dauern länger, obwohl die Geschwindigkeit der Maschinen erhöht wurde. Kapitalistische und menschliche Vernunft entkoppeln sich. Ähnliche Beispiele ließen sich in jedem der angesprochenen Bereiche aufzählen.

Kapitalistische Konkurrenz demonstriert nicht nur betriebswirtschaftliche Sparsamkeit, sie bedeutet auch ungeheure Verschwendung menschlicher und natürlicher Ressourcen. Die Reibungsverluste an Zeit und Tätigkeit werden größer, betrachtet man sie von der stofflichen, nicht von der monetären Seite her. Sie fördern weiters Intransparenz und Langsamkeit. Die Anstrengungen für einen gesellschaftlichen Nutzen vervielfachen sich. Vom Ziel her betrachtet sind die tatsächlichen Aufwendungen als überproportional anzusehen.

Die gesellschaftliche Entwicklung paßt immer weniger zu den vorgefundenen Institutionen und ihren Gesetzlichkeit. Der Prozeß der Desynchronisierung

schreitet hurtig voran. Ob Recht, ob Geld, ob Politik, ob Staat, nichts funktioniert mehr in der vorgegebenen Weise. Stellt sich also die Frage, ob diese Formprinzipien grundlegend reformiert und mit anderen Inhalten gefüllt werden können, oder ob die menschliche Kommunikation nicht über sie hinwegschreiten muß. Frägt sich nur wie. In beiden Fällen.

Was wir auf allen gesellschaftlichen Ebenen beobachten, ist das Aneinanderprallen von gesellschaftlicher Entwicklung und historischem Rahmen. Form und Inhalt kollidieren. Die permanente

Effektivierung staatlicher, rechtlicher wie monetärer Formen der Kommunikation zeitigt ihr Gegenteil. Konstruktivität auf kapitalistischer Basis ist in ökologische und soziale Destruktivität umgeschlagen. Unumkehrbar. Das ist der Punkt, an dem wir stehen. Aber nicht stehen bleiben können.

Franz Schandl: Geboren 1960 in Eberweis/Niederösterreich. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft in Wien. Lebt dortselbst als Historiker und Publizist und verdient seine Brötchen als Journalist wider

Willen. Redakteur der Zeitschrift *Streifzüge*. Diverse Veröffentlichungen, gem. mit Gerhard Schattauer Verfasser der Studie „Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft“, Wien 1996. Aktuell: Nikolaus Dimmel/Karl A. Immervoll/Franz Schandl (Hg.), „Sinnvoll tätig sein, Wirkungen eines Grundeinkommens“, Wien 2019.

Lizenz dieses Beitrags
Gemeinfrei
Gemeinfrei